



Wo steht man, wenn man ständig unterwegs ist ...?

Eine Standortbestimmung von Mobiler Jugendarbeit und Streetwork in Deutschland

Mobiler Jugendarbeit und Streetwork sind Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit, die für ihre Flexibilität, Anpassungsfähigkeit und Aktualität bekannt sind.

Robert Görlach

Mit dem Jahr 2017 können wir nun auf eine 50-jährige Geschichte von Mobiler Jugendarbeit und Streetwork in Deutschland schauen, die gesammelten Erfahrungen auswerten und sie dafür nutzen, unsere bestehenden Konzepte weiter an die aktuellen Herausforderungen anzupassen. Dazu gehört auch, regelmäßig auf gesellschaftliche Faktoren zu schauen, die unsere Arbeit beeinflussen. Neben wissenschaftlichen Studien, die einen Blick von außen auf die potenzielle Zielgruppe unserer Arbeit werfen, braucht es einen Blick nach innen: einen Erfahrungsaustausch und gemeinsames Suchen nach Aktualisierungen und neuen Konzepten, die unser Handeln passfähiger machen. Gegenwärtige Herausforderungen gibt es dafür viele. So schauen beispielweise Studien und Umfragen wie die Sinus-¹ und Shell-²Studien regelmäßig auf junge Menschen in Deutschland. Sie versuchen, das Lebensgefühl und die Einstellungen der Heranwachsenden in Zahlen einzufangen und darzustellen. Dabei liefern sie wesentliche Ansatzpunkte für unsere Konzeptentwicklungen. Um dem selbst auferlegten Prädikat „lebensweltorientierter Arbeit“ gerecht zu werden, ist es unabdingbar, das Wissen über die aktuellen Lebenswelten junger Menschen auf dem neuesten Stand zu halten.

Aktuelle Erkenntnisse zum Freizeit- und Konsumverhalten junger Menschen

Für Mobile Jugendarbeit/Streetwork heißt das, arbeitsfeldtypische Studienergebnisse beispielsweise zum Suchtverhalten, zur Wohnsituation und zum Freizeitverhalten unserer Zielgruppe näher zu beleuchten. Exemplarisch hierfür steht das Konsumverhalten junger Menschen. Neben altbekannten Themen wie Alkohol-, Tabak- oder Cannabiskonsum gilt es, die aktuellen Erkenntnisse im Bereich der stoffungebundenen Süchte (wie Spiel- oder Handysucht) in unser konzeptionelles Handeln zu implementieren. Eine weitere Herausforderung ist es, sich dem geänderten Freizeitverhalten junger Menschen zu

stellen. Öffentliche Räume werden heute anders genutzt als noch vor fünf bis zehn Jahren. Insbesondere in ländlich geprägten Regionen beschreiben Kolleg_innen zunehmend ein scheinbares Verschwinden der jungen Menschen aus der Öffentlichkeit. Dabei spielen mangelnde Mobilität, fehlende Infrastruktur und das Erschließen neuerer Lebensräume wie der virtuellen (sozialen) Netzwerke entscheidende Rollen. Auch in urbanen Regionen und Großstädten haben sich die Einstellungen und das Freizeitverhalten junger Menschen in den letzten Jahren verändert. Fielen vorangegangene Generationen durch ihre rebellische und subkulturelle Abgrenzung zur Elterngeneration auf, so beschreibt die Sinus-Studie im Jahr 2016 eine Generation junger Menschen, die so sein möchte „wie alle“. Großer Wert wird dabei auf einen gesellschaftlichen Kanon aus „Freiheit, Aufklärung, Toleranz und sozialen Werten“³ gelegt. Aktuell zeichnet sich das Bild einer wenig rebellischen Jugend, deren Politikinteresse zwar steigt, dies allerdings abseits von etablierten Parteiprogrammen in Erscheinung tritt.

In Anbetracht der Fülle von Erkenntnissen zur gesellschaftlichen Veränderung – insbesondere bei jungen Menschen in Deutschland – stellt sich die Frage, wie Mobile Jugendarbeit/Streetwork darauf reagieren sollte und kann. Wie passfähig sind unsere Handlungskonzepte und an welche Grenzen stoßen wir bei deren Umsetzung? Um diese Fragen aussagekräftig beantworten zu können, braucht es einen Zusammenschluss von Kolleg_innen aus den Arbeitsfeldern, die in der Lage und willens sind, ihre Erfahrungen aus der Praxis unter Berücksichtigung der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammenzutragen, zu reflektieren und sich gemeinsam auf die Suche nach innovativen Antworten zu begeben. Eine Möglichkeit dafür ist die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Streetwork/Mobile Jugendarbeit e. V. Unter diesem Dach finden sich Menschen zusammen, die den genannten Arbeitsfeldern nahestehen und die gemeinsam an der Weiterentwicklung und der Qualität der Arbeit in Deutschland (und darüber hinaus) mitwirken möchten. Neben der bundesweiten Vernetzung von Landesarbeitsgemeinschaften, Arbeitskreisen, Trägern der Jugendhilfe und Privatpersonen organisiert die BAG jährlich eine bundesweite Streetworktagung.

Orientierung an den Menschenrechten

Im September 2016 folgten über 60 Kolleg_innen aus den Arbeitsfeldern Streetwork und Mobiler Jugendarbeit der Einladung zur 31. Bundesstreetworktagung nach Eisenach. Unter dem Motto „Ethik und Auftrag eines innovativen Arbeitsfeldes“ wurde vier Tage lang intensiv darüber gesprochen, welche neuen Konzepte und Empfehlungen den aktuellen

Herausforderungen gerecht werden. Ein wesentlicher Schwerpunkt war dabei die Orientierung unserer Arbeit an den Menschenrechten.⁴ Sowohl Inputreferate als auch Diskussionen und Workshops hatten das Ziel, für ein Selbstverständnis unserer Profession als Menschenrechtsprofession zu werben. Dabei wurde klar, wie wichtig das Verständnis eines selbstbestimmten Mandats zum Handeln ist. Als Profession der Sozialen Arbeit und insbesondere der Mobilen Jugendarbeit und Streetwork erteilen wir uns selbst den Auftrag, gegen jegliche Abwertung von Menschen(-gruppen) und die Aberkennung von Menschenrechten vorzugehen. Insbesondere als Interessenvertreter_innen unserer Zielgruppe gehört es zum professionellen Handeln, auf soziale Missstände hinzuweisen und sich aktiv an gesellschaftlichen Diskursen und Gestaltungsprozessen zu beteiligen. Die vorgestellten Erkenntnisse aus wissenschaftlichen Forschungen deckten sich mit den Erfahrungen der Praktiker_innen und zeigten auf, dass politische Bildung nicht allein auf das Vermitteln von Wissen und das Kennenlernen politischer Abläufe und Prozesse beschränkt sein darf. In Zeiten, in denen der Diskurs mit immer schärfer werdender Sprache geführt wird, in denen feindliche Einstellungen gegenüber anderen Menschen(-gruppen) scheinbar von der Mehrheit der Bevölkerung zumindest geduldet wird, gilt es, passende Handlungsansätze für unsere Arbeit zu finden.

„Menschenverachtende Einstellungen sind im gesamten politischen Spektrum und durch alle Gesellschaftsschichten zu finden.“

Während in der Vergangenheit entsprechende Konzepte auf junge Menschen am sogenannten politischen rechten Rand fokussiert waren, erscheint diese Kategorisierung heute kaum noch zielführend. Zum einen, weil Untersuchungen wie die „Mitte Studien“⁵ gezeigt haben, dass menschenverachtende Einstellungen im gesamten politischen Spektrum und durch alle gesellschaftlichen Ebenen hinweg zu finden sind. Zum anderen, weil das Einteilen von Denkweisen und Haltungen auf einer eindimensionalen Skala – ausgehend von einer „normalen“ Mitte, gerahmt von extremen (extremistischen) Randbereichen – in der Praxis unmöglich erscheint. Hinzukommt, dass ein Ausgrenzen von jungen Menschen aufgrund ihrer augenscheinlichen Zugehörigkeit zu politischen Lagern aus sozialpädagogischer Sicht durchaus zu hinterfragen ist. Grenzen sollten nie ein Ende der Beziehung definieren, sondern stets ein Angebot zur weiteren Interaktion unter Berücksichtigung

klarer Rahmenbedingungen beinhalten. Da Grenzziehung zu den alltäglichen Herausforderungen sozialpädagogischer Arbeit gehört, kann es hilfreich sein, diese am Verhalten der jungen Menschen zu definieren. Nicht ICH schließe einen Menschen wegen seiner vermeintlichen (politischen) Meinung aus, sondern ER oder SIE sind durch ihr Verhalten oder ihre Aussagen dafür verantwortlich, die Konsequenzen ihrer Grenzüberschreitung zu tragen. Die Herausforderung für die Praxis besteht darin, sowohl die benannten Grenzen als auch die Konsequenzen für etwaige Grenzverletzungen gemeinsam im Team zu erarbeiten und transparent zu kommunizieren.

Haltungen gehören zur Fachlichkeit

Einmal mehr wird deutlich, wie enorm wichtig die eigene Haltung und das berufliche Selbstverständnis der Kolleg_innen in der Arbeit sind. Dies manifestiert sich bereits beim eigenen pädagogischen Vokabular und einer abwertungsarmen Sprache im Arbeitsalltag. Nimmt man die Empfehlung ernst, das eigene sozialpädagogische Handeln an den Menschenrechten zu orientieren, bedeutet das unter anderem auch, seine eigenen Einstellungen und Haltungen zu reflektieren. Hilfreich dafür kann eine Befassung mit den berufsethischen Grundsätzen der Sozialen Arbeit sein, die unlängst vom DBSH in Schriftform veröffentlicht wurden.⁶

Auch die Auseinandersetzung mit geltenden Fachstandards der Mobilen Jugendarbeit/Streetwork wird die Aktualisierung von Konzepten wesentlich unterstützen. Diese Standards sind deutschlandweit auf Bundesebene, Landesebene und in lokalen Bezügen in unterschiedlichen Formaten zu finden, jedoch leider noch nicht flächendeckend. Sie dienen der Orientierung bei der konzeptionellen Ausrichtung von Projekten der Mobilen Jugendarbeit/Streetwork. Konkret werden auch Empfehlungen gegeben, unter welchen personellen und finanziellen Rahmenbedingungen ein entsprechendes Maß an Qualität und Wirkung in der Arbeit zu erwarten ist. Dieser Rahmensetzung bedarf es aktuell umso mehr, da in unseren Arbeitsfeldern vermehrt Projekte anzutreffen sind, denen es durch äußere Bedingungen zunehmend erschwert wird, dem eigenen hohen Anspruch an die Qualität der Arbeit gerecht zu werden. Dies beginnt bei tarifferner Bezahlung und geht über personell unterbesetzte Arbeitsteams bis hin zur sogenannten „Entsäulung“ der Paragraphen 11 bis 14 des SGB VIII. Die gute Absicht, beim Erbringen von Hilfe nicht unnötig durch Paragraphen und Gesetze in seiner Zuständigkeit beschränkt zu werden, führt in der Praxis häufig zu überforderten Projekten, die in einer Art Allzuständigkeit als Lückenbüßer für zusammengekürzte Projekte in der Jugendhilfelandschaft her-

halten sollen. Dieser Tendenz gilt es, durch fundierte Konzepte mit klarer Beschreibung von Zuständigkeiten, mit Sicherstellung fachlicher Standards und entsprechend qualifiziertem Personal entgegenzuwirken.

„Entsäulung kann auch Überforderung heißen, gemeinsame Standards sind nötig.“

Wie hoch der Nutzen dieser Standards für die tatsächliche Berufspraxis ist, hängt stark von deren Qualität und Aktualität ab. Aus diesem Grund widmet sich die BAG Streetwork/Mobile Jugendarbeit im Jahr 2017 intensiv der Neufassung von Standards auf Bundesebene. Interessierte Kolleg_innen aus dem gesamten Bundesgebiet sind eingeladen, sich aktiv am Prozess der Erarbeitung zu beteiligen. Darüber hinaus bietet die BAG die Plattform, bundesweit aktuelle Themen, Tendenzen und Herausforderungen von Mobiler Jugendarbeit/Streetwork zusammenzutragen, zu vernetzen und gemeinsam daran zu arbeiten, dass unsere Arbeitsfelder zeitgemäß bleiben und wir weiterhin dem eigenen hohen Anspruch gerecht werden. //

Der Autor:

Robert Görlach ist Diplomsozialpädagoge (BA) und seit 2012 Bildungsreferent des Landesarbeitskreises Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V. Seit 2016 ist er Mitglied im Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit e. V. E-Mail: goerlach@bag-streetwork.de

Anmerkungen:

- ¹ Calmbach, Marc u. a. (2016): Wie ticken Jugendliche 2016?
- ² Albert, Mathias u. a. (2015): 17. Shell Jugendstudie.
- ³ Calmbach u. a. (2016).
- ⁴ Tagungsdokumentation unter www.bag-streetwork.de.
- ⁵ Zick, Andreas u. a. (2002): Mitte Studien. Friedrich-Ebert-Stiftung
- ⁶ DBSH: Forum sozial. 4/2014.

Weitere Informationen zur BAG Streetwork/
Mobile Jugendarbeit finden Sie unter www.bag-streetwork.de